

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Erscheint wöchentlich mit Approbation des hochw. Bischofs Pascal von Saskatchewan und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface und wird herausgegeben von den Benediktiner-Vätern vom St. Peters-Priorat, Münster, Sask., Canada.

„Daß in Allem Gott verherrlicht werde.“ (Regel des hl. Benedikt).

2. Jahrgang.

Münster, Sask., Donnerstag, den 15. Februar 1906.

No. 51

## Aus Canada.

### Saskatchewan.

Die Stadt Saskatoon beschäftigt sich jetzt ernstlich mit Plänen heuer ein Abzugssystem, sowie eine elektrische Kraftanlage zu errichten.

Das Departement des Innern der Dominion macht bekannt, daß alle Farmer, welche von der Regierung im Jahre 1907 junge Bäumchen zum Anpflanzen zu erhalten wünschen, ihre Gesuche vor dem 1. März in Ottawa einreichen müssen. Die zu bepflanzen Flächen werden im Laufe des kommenden Sommers von einem Inspektor in Augenschein genommen werden. Man sende seinen wahren Namen und Adresse, sowie Sektion, Town und Range, wo man die Bäume anpflanzen will an den Superintendent of Forestry, Department of the Interior, Ottawa, Ont., ein und gebe an, wie groß die Fläche ist, die man zu bepflanzen wünscht. Ein Zirkular mit weiterer Auskunft wird von der Regierung unentgeltlich versandt. Wer sich diese Gelegenheit zu Nutzen machen will, möge unverzüglich seine Eingabe machen.

Die C. P. R. hat ihre Frachtraten von Ontario nach Punkten an der Regina-Prince Albert Linie zwischen Hague und Prince Albert um 25 pZt. herabgesetzt, infolge der Konkurrenz der C. N. R.

In den Wahlkreisen Saskatchewan (Kosthern) und West-Miniboa (Regina) wurden die liberalen Kandidaten für das Dominion-Parlament, McCraney und Knowles ohne Opposition gewählt.

John H. Humphrey, ein Ansiedler, 40 Meilen westlich von Saskatoon wohnhaft, kam auf ungewöhnliche Weise zu seinem Tode. Er hatte eine Fuhre Holz aufgeladen und wollte mit derselben nach Hause fahren, als der Schlitten umstürzte. Humphrey wurde zwischen der Ladung und einem stehenden Baume eingeklemmt. Als man, seines langen Ausbleibens wegen beunruhigt, spät abends nach ihm suchte, wurde er in dieser Lage erfroren aufgefunden.

Während des Monats Januar wurden in der Regina Land Office 512 Heimstätten-Eintragungen gemacht im Vergleich zu 301 in demselben Monat des Vorjahres.

Die Stadt Indian Head wird bei der Legislatur um die Erlaubnis einkommen, \$160,000 Bonds ausgeben zu dürfen; der Betrag soll zur Einrichtung von Wasserleitung und elektrischem Licht benutzt werden.

Eine Gesellschaft von ungefähr 20 Vermessern der Grand Trunk Pacific ist in Regina eingetroffen, um die projektierte Zweiglinie dieser Gesellschaft von Regina

bis zu einem Punkte der Hauptstrecke südwestlich von Yorkton abzustrecken.

Es wird berichtet, daß das Departement des Innern in Ottawa beschlossen hat, die Indianer bei Kamias fortzubringen und die Reservation für Ansiedler zu eröffnen.

### Alberta.

Vertreter der verschiedenen Municipalitäten der Provinz werden am 6. und 7. März in Calgary eine Versammlung abhalten, um eine Union der Municipalitäten zu gründen.

Die Brobeck, der angeklagt war, Peter Hanson ermordet zu haben, wurde zu Red Deer freigesprochen.

Die 6 Monate alte Stadt Stettler an der neuen Zweiglinie von Lacombe denkt schon daran, eine elektrische Beleuchtungsanlage anzulegen. Auch eine Zeitung hat schon das Licht der Welt in derselben erblickt.

Fran Mangleman und Carl Paul aus Dominion Valley befinden sich in Fort Saskatchewan in Untersuchungshaft unter der Anklage, den Gatten der ersten, Henry Mangleman am 20. Nov. v. J. vergiftet zu haben.

Auf einer Versammlung der Viehzüchter von Saskatchewan und Alberta in Calgary wurde beschlossen, die betr. Provinzial-Regierungen zu ersuchen, ein besonderes Brandzeichen-Register für jede Provinz einzuführen.

Zu Edmonton erhielt J. B. Johnston zwei Jahre Zuchthausstrafe vom Richter zudiktirt, weil er seine „Lumber Yard“ in Lavooy angezündet hatte, um die Versicherungsgelder zu erhalten.

### Manitoba.

In Emerson wurde das öffentliche Schulgebäude samt Inhalt durch eine Feuersbrunst total zerstört. Der Schaden beläuft sich auf \$12-15,000.

Früh am letzten Sonntag Morgen brach Feuer aus unbekanntem Ursachen in dem Stalle der Kontraktoren J. und B. Gladden an Anderson Ave., Winnipeg, aus. Das Gebäude mit seinem ganzen Inhalte, worunter sich 18 Pferde befanden, wurde total zerstört. Schaden \$3000, zur Hälfte versichert.

Die kürzlich in Brandon niedergebrannte Brauerei soll wieder aufgebaut werden. Die Kosten des neuen Gebäudes samt Einrichtung werden auf \$75,000 veranschlagt.

Georg H. Greig, der Sekretär der Live Stock Association, macht in seinem Bericht bekannt, daß ein Auktionsverkauf von Kassevieh am 30. und 31. Mai d. J. in dem Verkaufspavillon der C. P. R. zu Winnipeg abgehalten werden soll.

Das Legen von Doppelgleisen auf der Strecke Fort William-Winnipeg an der Canadischen Pacific-Bahn geht jetzt, infolge des milden Winters in Ontario sehr schnell vorwärts; 1500 Arbeiter sind dauernd beschäftigt und diese Anzahl wird bis zum Juni auf das Doppelte gebracht werden.

Der Bau der neuen Immigrationshalle in Winnipeg ist jetzt soweit fortgeschritten, daß die Bureaus in derselben in nächster Zeit eröffnet werden können, in weiteren zwei Monaten wird das Gebäude seiner Bestimmung übergeben werden. Die alte Halle soll weiterhin zur Aufnahme von Einwanderern dienen.

Die engspurige Winnipeg-Selfick-Eisenbahn ist in die Hände der Winnipeg elektrischen Bahngesellschaft übergegangen, welche dieselbe zukünftig mit Elektrizität zu betreiben gedenkt.

### Ontario.

Die 74-jährige Witwe des verstorbenen Conrad Wienbach wurde neulich zu Strathford in ihrem Holzschuppen erfroren aufgefunden. Man glaubt, daß sie in einem Schwächeanfall niedersiel und nicht wieder aufstehen konnte.

Hon. L. B. Brodeur, früherer Dominion-Minister der inländischen Steuern, hat das Portefeuille des Ministeriums für Fischerei und Marine übernommen. Sein Nachfolger im ersten Amte, Hon. Wm. Templeman, hat ebenfalls seine Stelle angetreten.

In Grimsby wurden 40 Männer je um \$5 bis \$35 bestraft, weil sie an einem Hahnenkampf teilgenommen hatten.

Die Grand Trunk-Gesellschaft beabsichtigt dieses Jahr etwa \$1,000,000 für Verbesserungen in London, Ont., zu verausgaben.

Am 21. Januar feierten John C. Weber und seine Gemahlin, Maria, geb. Clemens, zu West Montrose den 66. Jahrestag ihrer Hochzeit. Herr Weber wurde vor 88 Jahren in Pennsylvania geboren, kam aber schon im Alter von sieben Jahren nach Canada. Der Ehe entsprossen 14 Kinder.

Der Stadtrat von Port Arthur hat mit einer Firma von Bostoner Kapitalisten ein Uebereinkommen getroffen, laut welchem dieselben eine Werkstätte für die Herstellung von stählernen Röhren, die \$750,000 kosten soll, zu bauen hat. Die Zahl der Arbeiter wird sich auf 250 belaufen.

### British Columbia.

An einem nebligen Abend warf ein Spitzdube einen Backstein durch das Schaufenster von McWilliams Juwelenschatzladen in Vancouver, ergriff zwei Trays mit Diamanten im Werte von \$15 bis

\$20,000 und verschwand im Nebel, bevor er verfolgt werden konnte.

### Quebec.

Während der letzten sechs Wochen wüthet eine förmliche Blattern-Epidemie zu St. Cyrille und der ganzen Umgebung. 150 Fälle sind im Städtchen zur Anzeige gebracht worden und fast in jedem Farnthaus im Umkreise von vielen Meilen soll die Seuche herrschen. Anstalten sind getroffen worden, um dem weiteren Ausbreiten derselben Einhalt zu tun.

Die C. P. R. beabsichtigt ihr Kapital von \$110,000 auf \$150,000 zu erhöhen. Das durch den Verkauf der Aktien einkommende Geld soll zum Bau neuer Zweiglinien im Westen, sowie zur Verbesserung der bestehenden Linien verausgabt werden.

## Der Staaten.

Washington. Der Senat nahm eine Vorlage an, welche die Wahl eines Delegaten von Alaska zum Kongresse vorsieht.

Nach einem Bulletin des Washingtoner Benjussantes betrug die Zahl der Ballen Baumwolle, welche aus der vorjährigen Ernte bis zum 16. Januar d. J. entfaant war, 9,998,111 Ballen. Im Jahre 1905 belief sich die Zahl auf 12,767,600 Ballen, im Jahre 1904 auf 9,485,482 Ballen.

New York. Ein Kabelgramm von Panama besagt, daß alle Kabelverbindungen mit Buena Ventura unterbrochen sind. Störungen in Erde und Furt wurden beobachtet, die auf unterirdische Störungen schließen lassen. Weiter heißt es, das Kabel ist an zwei Stellen, südlich und nördlich von Buena Ventura gerissen. Die Kabelverbindungen mit Porto Rico, sowie allen Inseln in seiner Richtung wurden ganz plötzlich unterbrochen.

Zehn Jahre Zuchthaus bei schwerer Arbeit, lautete das über Kapitän Wm. van Schaik gefällte Urteil. Schaik befehligte den „Stocum“, der vor 13 Jahren im East River verbrannte, wobei über 1000 Menschen, hauptsächlich Frauen und Kinder durch Feuer und Wasser ihr Leben verloren.

Decatur, Ala. Mit Kugel und Kette an den Beinen muß der prominente Jockey Robert Beachman von hier, die Straßen reinigen, weil er seine Frau prügelt hatte.

Columbus, D. Beide Häuser der Legislatur nahmen den Beschluß, Gunsten der Wahl von Bundesmitgliedern durch direkte Abstimmung an. Die Mittel für Bundesangelegenheiten be-

Man gehe zu  
**J. H. LYONS**  
 für  
**Baumaterial.**

Ich habe stets an Hand  
**No. 1 Lumber, Latten,  
 Schindeln, Fenster, Türen  
 und Sash, sowie Mouldings,  
 Backsteine und Kalk.**

Alle Arten von Farmmaschinerie.

Leute, die zu bauen beabsichtigen,  
 werden wohl tun, vorher bei mir  
 vorzusprechen.

„YARDS“  
 in Humboldt, Watson und  
 Bruno, Sask.

**G. O. McHugh**

L. L. B.

Advokat und Notary Public.

Rechtsanwalt für die Bank of British North  
 America und für die Catholic Settlement  
 Society.

Office über Friesen's Eisenwaren-Laden.

Rosthern, Sask.

**Gebet- und  
 Erbauungsbücher**

**Schulbuecher**

Rosentränze, Crucifixe,  
 Weichwassertessel, Leuchter.

**Religiose Bilder  
 Skapuliere etc.**

Wholesale und Retail  
 in der Office des

**St. Peters-Boten**

MUENSTER, SASK.

**Bank of British North America.**

Verzinsbares Kapital \$4,866,666.00  
 Akt. . . . . \$1,946,666.66

Zweiggeschäfte in allen bedeutenden  
 Städten und Dörfern Canadas; New York  
 und San Francisco.

Spartkassen. Boy \$5 und aufwärts wird  
 Geld in dieser Spartkasse angenommen und  
 werden dafür Zinsen erlaubt vom Tage des  
 Empfanges des Geldes.

Nordwest-Zweige: Rosthern, Duke, Lake,  
 Battleford, Yorkton, Preston, Estevan,  
 W. E. Davidson, Direktor.

**St. Raphaels-Verein,**  
 für Einwanderer.

Vertrauensmann für Winnipeg ist hochw.  
 Herr F. Woodcutter, in der Dominion-  
 Immigration-Office, nahe der C. P. R.  
 Station.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in  
 allerhand Spirituosen, wie:

Wein, Liqueur, Brantwein, Whisky,  
 sowie Pfeifen, Tabak und Cigarren.

Wm. Rig, Rosthern,  
 gegenüber dem Bahnhof.

Häuser werden jetzt in gemeinschaftlicher  
 Sitzung zusammentreten, um über ähn-  
 liche Maßnahmen durch die Legislaturen  
 von wenigstens zwei Drittel aller Staaten  
 zu beraten, um eine populäre Abstimmung  
 über ein diesbezügliches Amendement zur  
 Bundesverfassung zu erlangen.

Chicago. Hiesige Großhändler in  
 Weichkohlen haben in Erwartung eines  
 Streiks der Weichkohlenräuber den Preis  
 für Weichkohle um 25 pZt. erhöht.

Gegen John A. Finn, von 1892  
 bis 1900 Clerk im Obergericht und so-  
 dann Clerk im Kreisgericht, wurden 25  
 auf Unterschlagung und Fälschung lau-  
 tende Anklagen von der Grandjury er-  
 hoben.

Sparta, Ill. In der Nähe von Benton,  
 Ill., wurde der Irre H. D. Campbell,  
 welcher aus dem Asyl zu Anna, Ill., ent-  
 flohen war, erschossen aufgefunden. Die  
 Leiche wird zur Beerdigung nach hier  
 gesandt werden.

East St. Louis. In der Nacht von  
 Samstag zu Sonntag hat eine Feuers-  
 brunst einen Schaden von \$1,000,000  
 angerichtet; die Flammen vernichteten  
 den Union Elevator mit 1,000,000 Bush.  
 Getreide, 200 Pferdewagen, 4000 Gal-  
 lonen Del, sieben Häuser und einige  
 Frachtwaggons.

St. Joseph, Mo. Das kalte Wetter  
 der letzten beiden Tage hat hier die  
 Flüsse und Seen mit fünfzölligem Eis  
 bedeckt; das erste Eis dieses Winters ist  
 geschnitten worden. Ganze Heere von  
 Männern werden von den Eishändlern  
 zum Eisschneiden verwendet, um eine  
 gute Ernte einzuharfen, ehe das Eis  
 wieder verschwindet.

Kansas City. Die Kälte, welche im  
 Zentrum des Südwestens sich bemerkbar  
 machte, zieht sich nach dem Golfe zu, wie  
 das hiesige Wetterbureau behauptet. Der  
 kälteste Platz in der Gegend war Spring-  
 field in Missouri, wo das Thermometer  
 auf 2 Grad unter 0 stand. Null-Wetter  
 herrschte im ganzen nördlichen Missouri  
 und Kansas. Andere Orte berichten wie  
 folgt: Oklahoma City 6 über 0; Muskogee,  
 J. L., 8; Fort Smith, Ark., 10; Fort Worth,  
 Tex., 14; Amarillo, Tex., 8.

New Orleans. Lily Daily, eine in  
 der Marigny-Strasse wohnende alte  
 Frau, der im Hause No. 921 Mary-  
 Strasse wohnende Claimborn Wallace  
 und eine alte Negerin namens Sarah  
 Whisler, welche in einer Hütte in der  
 Leido-Strasse wohnte, sind während der  
 Nacht erfroren. Ihre Leichen wurden  
 von Nachbarn aufgefunden, welche den  
 Coroner benachrichtigten.

Butte, Mont. Ein großer Teil des  
 Riesenschmelzwerks für Kupfererz des  
 Senators Clark wurde durch Feuer zer-  
 stört. Der angerichtete Schaden beläuft  
 sich auf \$500,000.

Manila. Generalmajor Leonard  
 Wood, welcher bisher den Befehl im  
 Departement von Mindanao führte, hat  
 das Kommando über die Division der  
 Philippinen übernommen.

Leutnant Chas. Bendelton vom  
 Konstablerkorps ist wegen Ermordung  
 eines Eingeborenen zu lebenslanglichem  
 Zuchthaus verurteilt worden. Leutnant  
 Bendelton erschoss am 4. Dezember in der  
 Betrunktheit einen eingeborenen Poli-  
 zisten, weil derselbe sich geweigert hatte,  
 die Lampen in dem Wagen, in welchem  
 Bendelton fuhr, anzufachen.

Guam. Die Insel Guam wurde am  
 7. und 8. November von einem entsetz-  
 lichen Unwetter heimgesucht; binnen 24  
 Stunden fielen 31 Zoll Regen. Nach  
 dem Teifun, der den Regen brachte, folgte  
 eine Hochflut, die vier Tage lang, von  
 Westen kommend, über die Korallenriffe  
 brach, das Ufer überschwemmte und noch  
 größeres Unheil als der Teifun anrich-  
 tete. Wege, Brücken und Werften wurden  
 zerstört und die Boje n und Hasenzeichen  
 fortgerissen.

**Ausland.**

Berlin. Je näher die Zeit des In-  
 krafttretens des neuen deutschen Zoll-  
 tarifs (1. März) rückt, desto lebhafter  
 erörtern die deutschen Handelskreise die  
 Stellung, welche die Ver. Staaten unter  
 dem neuen Gesetze einnehmen werden.  
 Exporteure, die mit amerikanischen Ab-  
 nehmern arbeiten, hegen ernste Besorg-  
 nisse, daß sich aus der Lage der Dinge  
 ein Zollkrieg entwickeln könne, an dessen  
 Vermeidung allen Beteiligten alles ge-  
 legen sein muß.

Die Regierungen von Bayern,  
 Baden und den Reichslanden haben,  
 laut einer telegraphischen Meldung aus  
 Karlsruhe den Vertrag unterzeichnet,  
 welcher sich auf die Regulirung des  
 Oberrheins bezieht.

Zur allgemeinen Freude verkündet  
 der „Reichsanzeiger“, daß der Krieg  
 in Deutsch-Südwestafrika zu Ende ist.  
 Die rebellischen Eingeborenen haben sich  
 beruhigt und die Marinentruppen, welche  
 gelandet wurden, um die Schutzmannschaft  
 bei der Niedertwerfung des Aufstandes  
 zu unterstützen, werden sich dieser Tage  
 nach der Heimath einschiffen.

Der bayerische Prinz Ludwig, der  
 durch seine Liberalität schon mehr als  
 einmal Aufsehen erregt hat, spielte an  
 Kaisers Geburtstag wieder einmal das  
 „Enfant terrible“, indem er in einem  
 Trinkspruch sagte: „Wir achten und ehren  
 den Kaiser, wir ehren den König von  
 Preußen als Bundesfürsten, aber wir  
 bleiben Bayern ein für alle Male.“

Im Laufe der letzten Tage ist an  
 verschiedenen Stellen der Bericht auf-  
 getaucht, daß eine Zusammenkunft  
 zwischen dem Kaiser und dem Czaren  
 nahe bevorstehe und, daß die Anwesenheit  
 Kaiser Franz Joseph's von Oesterreich  
 bei dieser Begegnung nicht ausgeschlossen  
 sei.

Als Tag der Vermählung des  
 Prinzen Eitel Friedrich, zweitältesten  
 Sohnes des Kaisers, mit der Herzogin  
 Sophie Charlotte, Tochter des Groß-  
 herzogs August von Oldenburg, ist nun  
 endgültig der 27. Februar erkoren  
 worden, an welchem Tage beamtlich  
 das Kaiserpaar die Feier seiner silbernen  
 Hochzeit begeht.

Angaben im Auswärtigen Amte  
 zufolge hat Deutschland in der Con-  
 ferenz über die maroccanische Frage  
 in Algiciras die Oberhand gewonnen.  
 Alle Mächte außer denen, die durch  
 specielle Vereinbarung zur Unterstützung  
 Frankreichs gebunden sind, sind zu der  
 von Deutschland eingenommenen  
 Stellungnahme übergetreten.

Hamburg. Die hiesige Bürgerschaft  
 hat die Wahlrechts-Vorlage angenommen,  
 durch welche das übermäßige Anwachsen  
 der Sozialisten in der Körperschaft aus-  
 geschlossen wird und die den Anlaß zu  
 den jüngsten blutigen Unruhen gab.

Wien. König Karl von Rumänien  
 ist plötzlich schwer an einer Entzündung  
 der Nieren erkrankt. Ein hiesiger Spe-  
 zialist ist an sein Krankenlager gerufen  
 worden.

Die ungarische Krise ist wiederum  
 in ein akutes Stadium getreten, und eine  
 Verständigung oder ein Kompromiß  
 scheinen vollständig ausgeschlossen zu  
 sein. Der König weigerte sich sogar die  
 sogenannten Friedensvorschläge in Be-  
 tracht zu ziehen, und nannte dieselben  
 einen Injult. Jede Verbindung zwischen  
 dem König und dem ungarischen Par-  
 lament ist jetzt abgebrochen, und kaum  
 ersichtlich, wie solche wiederhergestellt  
 werden könnte.

Das Unglück, während eines  
 Kindergottesdienstes in der Pfarrkirche  
 zu Lerchenfeld bei Wien war weit  
 schmerzlicher, als die ersten Meldungen er-  
 kennen ließen. Mehrere Hundert Frauen  
 und Kinder wurden zu Boden getrampt  
 und 21 Personen mehr oder minder

schwer verwundet. Drei der verletzten  
 Kinder sind bereits gestorben. Die Panik  
 entstand dadurch, daß ein an Fallsucht  
 leidendes Mädchen einen Schrei ausstieß,  
 der von den Anwesenden als Feuerruf  
 aufgefaßt wurde.

Brüssel. Die Stämme des Kongo-  
 Freistaates haben sich gegen die Regierung  
 König Leopold's mit bewaffneter Hand  
 aufgelehnt, und die Truppen allerwärts  
 geschlagen.

London. Lady Strathcona hat dem  
 Königin Alexandrasohn zur Unter-  
 stützung Arbeitsloser \$52,500 beige-  
 steuert und zwar mit der Bestimmung,  
 daß \$47,500 dazu verwendet werden  
 sollen, würdigen Arbeitern und ihren  
 Familien Gelegenheit zur Auswande-  
 rung nach Canada zu geben.

Mit dem Beginn der neuen Par-  
 lamentsstätigkeit richtet Feldmarschall  
 Lord Roberts von Neuem an das Land  
 seine Warnungen über dessen ungenügende  
 Streitkräfte. In einer Ansprache, die  
 er in der Liverpooler Handelskammer  
 hielt, versicherte er wiederum, daß das  
 Land jetzt ebenso unvollständig vorbe-  
 reitet für einen Krieg wäre, wie 1899.  
 Er empfiehlt dringend, die Militärmacht  
 auf eine Million Mann zu bemessen,  
 wovon die eine Hälfte zum Schutze  
 Indiens erforderlich wäre und die  
 zweite benötigt würde, um das Land für  
 einen europäischen Krieg zu rüsten.

Bristol. Christopher Holland von  
 Toronto, Canada, welcher unter der  
 Anklage, \$13,000 gestohlen zu haben,  
 hier verhaftet wurde, ist dem Auslie-  
 ferungsgericht in Bow Street, London,  
 überwiesen worden.

Dublin. Der Earl von Aberdeen, der  
 neue Vordirektor von Irland, Nach-  
 folger des Earl von Dudley, hielt genau  
 20 Jahre nach seinem ersten Empfang  
 als Vordirektor im Jahre 1886,  
 seinen Einzug in die irländische Haupt-  
 stadt.

Paris. Die Ausführung des Befehls  
 der Regierung in allen Kirchen durch  
 Staatsbeamte Inventare aufzunehmen zu  
 lassen hat in Paris, Orleans und ander-  
 wärts zu bedauerlichen Ausritten Anlaß  
 gegeben. Das katholische Volk schloß sich  
 mehrfach in die Kirchen ein und ver-  
 teidigte dieselben gegen die Beamten,  
 als dieselben mit Gewalt eindringen  
 wollten. Die letzteren mußten in mehreren  
 Fällen Militär requirieren und einen  
 regelrechten Sturm auf die Kirchen  
 vollführen. Die Beamten waren so rück-  
 sichtslos, daß sie selbst die Tabernakel  
 erbrachen um ein Inventar der darin  
 vorhandenen hl. Gefäße vorzunehmen.  
 Die Bischöfe haben der Geistlichkeit  
 geboten unter keinen Umständen den  
 Beamten die Tabernakel zu öffnen,  
 sondern den Inhalt derselben auf Ehren-  
 wort anzugeben.

Reims. Das schrecklichste Unglück seit  
 dem Bazarbrände in Paris, ereignete  
 sich am 4. Februar Abends im hiesigen  
 Armenhause außerhalb der Stadt, welches  
 total niederbrannte und wobei etwa  
 Hundert betagte Leute ihr Leben verloren,  
 und 300 zum Teil mehr oder weniger  
 verletzt oder verbrannt wurden. Das  
 zerstörte Gebäude war ein alter Holz-  
 kasten, der schon seit Jahren als eine  
 Feuerfalle bezeichnet wurde.

Malta. Auf dem britischen Kriegs-  
 schiffe „Carnarvon“ war eine Meuterei  
 ausgebrochen. Die Rädelsführer befinden  
 sich in Haft und werden kriegsrechtlich  
 abgeurteilt werden.

Hongkong. Eine Bande bewaffneter  
 Chinesen plünderte das Wohnhaus des  
 Predigers Dr. Andrew Beattie, ameri-  
 kanischen Missionärs in Fahi im Distrikt  
 Canton. Die Missionäre wurden gebunden  
 und ihre Kleider, Uhren nebst Silberzeug  
 im Werte von \$1,000 geraubt.

**Kirchliches.**

**Prince Albert.** Nach dem „Cath. Directory“ hat das Apostolische Vikariat Sasatchewan 50 Priester, worunter 42 Ordenspriester sind, 35 Kirchen mit residierenden Priestern, 22 Schulen und Akademien mit 1400 Schülern, 3 Waisenhäuser, von denen zwei für Indianerkinder unterhalten werden und 3 „Boarding Schools“ für Indianer mit 175 Schülern. Leider sind die Angaben des „Directory“ sehr unvollständig, teilweise sogar widersprechend. So z. B. werden von den Benediktinern, nach Angabe des „Directory“, nur 6 Missionen pastoriert, während die wirkliche Zahl sich auf 16 beläuft. An einer Stelle wird die Anzahl der Benediktinerpriester auf acht, an einer anderen Stelle auf fünf angegeben. In Wirklichkeit sind 10 Benediktinerpriester im Vikariat beschäftigt. In der Liste der katholischen Zeitungen Canadas ist der „St. Peters-Bote“ nicht aufgeführt, obwohl derselbe den Herausgebern des „Directory“ rügelmäßig zugeht.

**Fargo, N. D.** Im kommenden Frühjahr wird in Cleveland eine Kirche gebaut werden. Ebenso soll auch in Lidgerwood eine Kirche für die böhmischen Katholiken der Nachbarschaft errichtet werden.

**Sioux Falls, S. D.** Bei dem Brande der Kirche in St. Onge, büßte, wie wir einem Wechselblatt entnehmen, Rev. Chasse (?) beinahe das Leben ein. Unter Lebensgefahr drang er in die mit Rauch gefüllte Kirche, um das Allerheiligste zu entfernen. Auf dem Rückweg brach er bewußtlos zusammen und wäre man nicht im letzten Augenblick auf der Suche nach ihm in die Kirche eingedrungen, hätte er wahrscheinlich seine heroische Tat mit dem Leben bezahlt.

**St. Paul, Minn.** Hier starb die Mutter-Oberin des St. Agnes-Convents, Angela Merici, infolge eines Krebsleidens. Sie war schon seit zwei Jahren leidend. Schwester Angela wurde vor 41 Jahren in Detroit, Mich., als die Tochter eines prominenten Anwaltes geboren und hieß mit ihrem Mädchennamen Catharina Bonicio.

**Davenport, Ia.** Hochw. P. Benno Jeser, O. S. B., einer der Seelsorger der St. Johannes-Gemeinde in Burlington, ist wegen Kränklichkeit vom hochw. Abt Innocenz Wolf in Atchison, Kans., zurückberufen worden. Pfarrer der Gemeinde ist der hochw. P. Alphons Filian, O. S. B., der schon längere Jahre in derselben gewirkt hat.

**La Salle, Ill.** P. Gilbert Simon, O. S. B., vom St. Bede-College ist hier am 3. Februar ertrunken, nachdem er fünf Studenten das Leben gerettet hatte. Eine Anzahl Schlittschuhläufer tummelte sich auf dem Eise des Illinoisflusses, das plötzlich einbrach. Drei der Schlittschuhläufer ertranken. Mehrere der Studenten hatten eine Gruppe gebildet, um sich photographieren zu lassen, als das Eis einbrach. P. Simon stürzte sich in das eisige Wasser und rettete fünf Menschen, aber als er zum sechstenmal in den Fluß ging, wurde er bewußtlos und versank. Die Leichen wurden bald darauf gefunden. R. I. P.

**Quincy, Ill.** Als Assistenzpriester des hochw. Herrn Joseph Maurer, Pfarrer der St. Marien-Gemeinde, ist nun der hochw. Herr P. Paul Stein, O. S. B., seit kurzem tätig.

Der St. Franziskus-Männerverein beginnt bereits mit den Vorbereitungen für die Feier des goldenen Jubiläums, ebenso wie das der St. Franziskus-Gemeinde im Jahre 1907.

**Cleveland, D.** Die jährliche Konferenz der katholischen Schulmänner wird im Juli d. J. in Cleveland abgehalten werden. Mit der Ausarbeitung des Programms für die drei Abteilungen dieser Konferenz für Priesterseminare,

Kollegien und Pfarrschulen ist bereits begonnen worden. Man erwartet, daß auch die diesjährige Konferenz für das katholische Schulwesen sehr heilsame Beschlüsse und Empfehlungen annehmen wird.

**Buffalo, N. Y.** Im hiesigen Canisius College ist am 21. Januar der hochw. P. Nikolaus Simeon, S. J., aus diesem Leben abgerufen worden.

**New York.** Mit dem Lloyd-Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ traf hier der neuernannte Bischof für die Missionen in China, P. Athanasius Goette, ein.

**El Paso, Tex.** Die alte katholische Kirche in Lemosochic stürzte am 21. Januar ein. Sie wurde vor 188 Jahren von Missionären erbaut.

**Breslau.** Das silberne oder 25jährige Bischofsjubiläum des Kardinals Georg Ropp, Fürstbischofs von Breslau, wird im Spätherbst dieses Jahres in großartiger Weise begangen werden, wofür schon jetzt geeignete Vorbereitungen im Gange sind. Seine Ernennung zum Bischof von Fulda erfolgte am 15. Nov., seine Konsekration und Inthronisation am 27. Dez. 1881. Am 27. Juli d. J. vollendet er sein 69. Lebensjahr und erfreut er sich einer für ein solches Alter höchst seltenen geistigen Frische und körperlichen Kräftigkeit.

**Rottenburg.** Der älteste Geistliche der Diözese Rottenburg ist der pensionierte, in Neuburg a. D. lebende Pfarrer Schmidberger mit bald 87 Jahren; in Ramuros sind die Ältesten die Pensionäre Pfarrer Gern und Heilig. Der älteste aktive Geistliche ist Pfarrer Kettenmaier in Andelfingen mit 84 Jahren, der noch ohne Hülfspriester seines Amtes waltet. Das diamantene 60jährige Priesterjubiläum können, so Gott will, dieses Jahr feiern die beiden Pfarrpensionäre Eduard Hundt und Johann Reponuf Schänzle. Das goldene Jubiläum winkt den drei noch aktiv Wirkenden: Pfarrer Kaiser in Amtzell, Pfarrer Kiegel in Obergriesheim und Dekan Stadtpfarrer Dr. Sauter in Laupheim, sowie den drei Pensionären: Kammerer Pfarrer Kling in Obermarktthal, Stadtpfarrer Locher in Scheer und Pfarrer, früher Superior, Schray in Isney.

**Wien.** Den neuernannten Pfarrern Franz Stadler und Franz Schmid in Wien wurde am 4. Januar durch den hochw. Weihbischof Dr. Marschall in der Kapelle der Dompropstei die Investitur erteilt.

**St. Petersburg.** Die St. Petersburg Akademie der Wissenschaften hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, Papst Pius X. eine Adresse überreichen zu lassen, in der ihm neuerlich der Dank für die Offenhaltung des vatikanischen Archivs ausgesprochen und der große Nutzen betont wird, den auch die russische Geschichtskunde daraus gezogen habe. Die Adresse soll durch den Delegierten der Akademie in Rom dem Heiligen Vater überbracht werden.

**Lissabon.** Ein riesiges Muttergottesdenkmal wird in Portugal errichtet werden. Der Staat will die Hälfte der Baukosten im Betrage von 100.000 Milreis hergeben, die andern 100.000 Milreis wollen die Mitglieder des Gebetsapostolats aufbringen. Das Denkmal soll als Nationaleigentum und der unbesteckten Empfängnis gelten, die bekanntlich Patronin des lusitanischen Königreichs ist.

**Albi, Frankreich.** Die meisten Bischöfe des Landes haben sich hier unter dem Vorsitz des Erzbischofs Mignot von Albi versammelt. Es heißt, daß die Bischöfe Vorkehrungen für einen Kongreß des gesamten französischen Episkopats treffen, auf welchem die Haltung der Kirche gegenüber der beschlossenen Trennung von Kirche und Staat bestimmt werden soll.

**Reisebeschreibung.**

Von P. Rudolph, O. S. B.

(Fortsetzung.)

Die Engländer hatten gestern, das heißt Samstag, schon Gottesdienst. Wir waren auch eingeladen, dankten aber dafür. Was die überhaupt hatten, war nichts Neues mehr für uns; denn im Speisesaal wurde alles eingeübt. Eine englische Miß hatte einen Gesang gesungen, den sie im Speisesaal einstudiert hatte, und der mich mitten in ein Theater versetzte, wo eine Oper von Hans und Kasperl aufgeführt wurde. Die andern sangen dann auch noch etwas mit ihren krächzenden Stimmen und fertig wars.

Den ganzen Nachmittag gabs nichts Neues. Am Abend wurde die letzte musikalische Unterhaltung veranstaltet. Nach derselben begab ich mich zur Ruhe. Der letzte und schönste Tag meiner Seetour war der heutige. Die Sonne schien hell und warm — ein wahrer Maitag. Die Wellen des Meeres glänzten und glitzerten unter den Sonnenstrahlen, und silberweiß schimmerte es in der Ferne. Es war vor meinen Augen, als sähe ich die herrliche Ebene der schönen Rheinpfalz. Bei solch herrlichem Wetter waren deshalb schon alle vor dem Frühstück auf dem Verdeck versammelt.

Ich nahm nochmals ein gut vorbereitetes Frühstück. Folgendes wurde aufgetragen: Obst, Wasserkresse, Grütze mit Fischkloßen, gebratener Schinken mit Eiern, Hamburger Steaks, Bratartoffeln, Berliner Pfannkuchen, Gelee, warme Bröckchen, Kaffee, Cacao, Thee.

Die übrigen Tischgenossen und ich hatten noch ein kleines Vergnügen, denn ein jeder hatte Appetit. Einer profezte dem andern, daß dieses das letzte Frühstück wäre, das er auf dem Schiffe bekomme und er daher nachholen müsse, was er in den vorhergehenden Tagen versäumt hätte. Sämtliche Platten wurden geleert. Es waren noch einige warme Bröckchen übrig; da sagte einer der Tischgenossen: „Die Schiffsgesellschaft soll keinen Profit an mir machen,“ und steckte sämtliche Bröckchen in seine Tasche.

Nach dem Frühstück ging ich auf dem Verdeck spazieren. Auf einmal sah ich einen Küstendampfer, der sich unter starkem Schauluku näherte und uns einen ortskundigen Lotsen brachte.

Als der Küstendampfer in unsere Nähe kam, bestieg der Lotsen einen kleinen Kahn und kam zu uns. Der „Kronland“ hielt ein wenig an; die Matrosen ließen eine Strickleiter hinab und der Lotsen kam an Bord.

Um 12 Uhr war Mittagessen. Nach dem Mittagessen war niemand in den Cabinen zu finden; alle waren auf dem Verdeck. Jeder, der ein Fernglas bei sich hatte, machte Gebrauch davon. Es war ungefähr 3 Uhr als wir Land erblickten, und nur kurze Zeit darauf fuhren wir an der Freiheitsstatue und den Festungen von New York vorbei.

Als die Musikanten spielten und die Passagiere ihre Taschentücher schwenkten, richtete ich meinen Blick auf den ortskundigen Lotsen und sagte:

Steu're mit dem großen Schiffe Mutig durch die Felsenriffe Dem bestimmten Ziele zu, Dort im Hafen winkt die Ruh!

(Fortsetzung folgt.)

**Was Deutschland und Frankreich ein Krieg kosten würde.**

Ueber die Einbuße, die Frankreich und Deutschland im Falle eines Krieges am Nationalvermögen erleiden würden, hat Dr. Alexander von Peetz in Weidling-Klosterneuburg in der Einleitung der von ihm besorgten zweiten Auflage des Dre-

her'schen Buches: „Weltpolitische Neubildungen“ eine Berechnung aufgestellt, welche die Kriegskosten für jedes der beiden Länder auf 51 Milliarden Francs beziffert, wovon dem Sieger möglicherweise in Form einer Kriegsschädigung 10 Milliarden Francs zurückerstattet werden würden, während sie für den besiegten Teil um so viel wachsen würden. Im einzelnen führt er folgende Ziffern an:

	Milliarden Fres.
Kapitalisierte Rüstung und Mobilisierung .....	10
Laufende Kosten für ein Herr von drei Millionen bei einem Kriegsjahr .....	3
Innere Verluste des Staates, der Gemeinden, der Privaten, an Gebäuden, beweglichem Vermögen, besonders an Bahnen, Bahnhöfen, Brücken, Tunneln usw. ....	2
Verluste an Lieferungen .....	1
Verluste durch Tod, Erwerbsunfähigkeit zahlreicher und gerade der kräftigsten Bürger; Versorgung der Hinterbliebenen. ....	5
Verluste durch Stillstand von Handel, Industrie, Landwirtschaft, Bankwesen usw. ....	15
Verluste an Wertpapieren des Staates, der Länder, Gemeinden, Genossenschaften, Banken. ....	5
Verlust an auswärtigen Wertpapieren, die dann auf den Markt geworfen werden müssen .....	5
Nach dem Kriege Wiederherstellung der Ausrüstung (Feste, Schütze, Festungen, Bahnen, Vorräte usw. ....	5

Summa .....

für jedes der kriegführenden Länder oder rund 10.000 Millionen Dollars, welche Summe sich für den Besiegten um die Kriegsschädigung erhöhen, für das siegende um dieselbe verringern würde. Mit anderen Worten, der Krieg würde dem Deutschen Reich ein Viertel, Frankreich mehr als ein Fünftel ihres ganzen Nationalvermögens kosten. Und dazu die unberechenbaren Verluste an arbeitsfähiger Bevölkerung. Und das um den Handel oder einen kleinen Teil des Handels mit einem Lande von nur fünf Millionen Bevölkerung. Dieser Handel könnte niemals so bedeutend werden, um auch nur den zehnten Teil der feinetwegen gebrachten Geldopfer zu verzinsen. Dagegen würde England ungeheure Vorteile aus einem solchen Kriege ziehen, auch falls es ihm nicht gelingen sollte, sich der Mitwirkung zur See zu entziehen. Denn selbst, wenn man die kapitalisierten Rüstungen für die Flotte, wie von Peetz auf 10 Milliarden und die Kosten der Kriegsführung auf 3 Milliarden Francs veranschlagen will, so stehen solcher Kapitalauslage durch Lieferungen von Kohle, Stahl, Eisen, Geschützen, Schiffen, durch Lahmlegung der deutschen Konkurrenz im transozeanischen Personen- und Frachtverkehr, durch Aufschwung der englischen Industrie nach allen Gebieten Gewinne gegenüber, die von Peetz auf 50 Millionen Francs berechnet werden. Und zu diesen würde noch ein solcher von 13 Milliarden an den zu billigen Preisen aufgekauften Wertpapieren der kriegführenden Länder (und Rußland, denn Frankreich wird diese dann verkaufen müssen), und, was schwerer wiegt, die Gelegenheit für England kommen, seine Herrschaft im südlichen Asien und Afrika ungehindert auszu dehnen.

Mit solchen unvermeidlichen ungeheuren Verlusten und weiteren unheilvollen Folgen vor Augen würden die deutschen und französischen Staatsmänner ein Brechen an ihren Ländern und der Menschheit begehen, wenn sie sich in den nur England zu Nutzen kommenden und von diesem begehrten Krieg hineinziehen ließen.

# „St. Peters Bote“ n. 3. 0. 6. 2.

Der „St. Peters Bote“ wird von den Benediktiner-  
Mönchen des St. Peters Klosters, Münster, Sask.,  
Canada, herausgegeben und ist ein pro Jahr bei Voraus-  
zahlung \$1.00, nach Deutschland \$1.50.

### Agenten verlangt.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere  
man:

„ST. PETERS BOTE“  
MÜNSTER, SASK., CANADA.

Gelder schicke man nur durch registrierte Briefe, Post-  
oder Express-Anweisungen (MoneyOrders). Gelddan-  
weisungen sollten auf Münster ausgestellt werden.

### Kirchenkalender.

- 18. Februar. Sexagesima. Evang. „Vom  
fruchtbarsten Acker.“ Simeon. 26 japa-  
nische Märtyrer.
- 19. Februar. Montag. Konrad v. Piacenza.
- 20. Februar. Dienstag. Cleutherius, Eu-  
cherius.
- 21. Februar. Mittwoch. Leonora, Paterius.
- 22. Februar. Donnerstag. Faustinus und  
Jovita.
- 23. Februar. Freitag. Juliana, Onesimus.
- 24. Februar. Samstag. Hiltan, Silvius.

Empfehle den „St. Peters Bote“ Euren  
Freunden und Bekannten! Probenummern  
werden gratis gesandt.

### Wichtig!

Alle unsere Leser, welche den „St.  
Peters-Boten“ nicht regelmäßig er-  
halten, sind gebeten, uns per Postkarte  
zu benachrichtigen, damit wir Abhilfe  
schaffen können. Sie erweisen uns  
damit eine große Gefälligkeit.

### Die Administration.

### Editorielle.

Den Wert der beherrschenden Be-  
handlung des Saatgetreides als Vor-  
wahrungsmittel gegen Brand beleuchtet  
der Ackerbauschristlicher Richard Waugh  
in einem jüngst erschienenen Artikel.  
Nach seiner Angabe war früher der  
Brand sehr verbreitet in den Men-  
nonitenkolonien Manitobas, und es hieß  
sehr schwer die dortigen Ansiedler von  
der Wichtigkeit der Behandlung mit  
Kalkstein zu überzeugen. Seitdem sie  
jedoch den Wert dieser Behandlung be-  
griffen haben, wird dieselbe mit der  
größten Gründlichkeit und Regelmäßigkeit  
vorgenommen, so daß jetzt der Brand  
dort sozusagen unbekannt ist. Andere  
Ansiedler machen zwar einen guten An-  
lauf nachdem die Krankheit einen be-  
deutenden Schaden angerichtet hat. So-  
bald jedoch die Ce-reidekrankheit etwas  
nachläßt, verringert sich ihre Wachsamkeit.  
Die Krankheitskeime werden durch  
Dreschmaschinen verschleppt oder durch  
im Herbst ausgefallenes angestecktes  
Getreide fortgepflanzt und, ehe man sich's  
verseht, bricht sie von neuem mit Heft-  
igkeit aus. Bei den Menmoniten ist dies  
jedoch nicht der Fall, da sie regelmäßig  
alles Saatgut behandeln, einerlei ob sich  
im vorigen Jahre Brand in ihrem  
Getreide gezeigt hat oder nicht.

Einen plausiblen Grund warum  
die Konservativen für die Ersatzwahlen  
in den beiden erledigten Wahlkreisen  
Saskatchewan keine Kandidaten auf-  
stellten, hat ein konservatives Blatt in  
Winnipeg gefunden. Es behauptet, daß  
keine Gelder in dem Kampagnenfonds  
der Konservativen vorhanden waren,  
ohne welche natürlich auch in Canada  
ein Erfolg nicht zu hoffen ist. Das Blatt  
verweist aber zu bemerken was aus den  
\$10,000 geworden ist, welche vor we-  
nigen Wochen Herrn Haultain auf der  
Convention zu Moose Jaw geschenkt  
wurden, welche er aber abgelehnt hat.  
Eine solche Summe würde in einem  
Wahlkampf doch ziemlich weit gereicht  
haben. Oder sollte es wirklich wahr sein  
was die „Free Press“ behauptet, daß  
nämlich die Schenkerei und deren Ab-  
kehrung nichts als ein abgekartetes  
Gaukelspiel war um Haultain als den  
Großmütigen hinzustellen?

### „Die christlichen Mütter.“

(Für den „St. Peters Bote.“  
Von P. Fidelis.)

Mit diesen Worten bezeichnet der  
Statthalter Christi die Gebetsmeinung  
des Gebetsapostolates für den gegen-  
wärtigen Monat Februar und zeigt  
dadurch, daß er sowohl von den Schäden  
und Bedürfnissen der gegenwärtigen  
Zeit als auch von den besten Heilmitteln  
derselben die richtige Erkenntnis habe.  
Das Hauptübel der gegenwärtigen Zeit  
ist die Vernachlässigung der christlichen  
Erziehung. Von der Jugend hängt die  
Zukunft ab. Wer die Jugend hat, der  
hat die Zukunft. Daher erklärt sich der  
gewaltige Kampf um die Schulen im  
Lager der Religionsfeinde. Diese lassen  
kein Mittel unversucht, wenn sie nur die  
Religion aus der Schule verdrängen  
können. Aber auch die Päpste haben ihre  
Stimme erhoben zu Schutz der christlichen  
Schulen und die Eltern aufgefordert,  
ihren Kindern eine christliche Erziehung  
zu geben. Hier kommt besonders die  
Mutter in Betracht. Ist sie erfüllt vom  
Geiste des Christentums, ist sie eine  
Mutter, wie Christus sie haben will, ist  
sie eine Mutter, die sich die Mutter  
Christi zum Vorbild nimmt, so wird sie  
auch ihre Kinder von frühesten Jugend  
an im christlichen Geiste erziehen. Um  
die Mütter in dieser wichtigen Pflicht  
zu unterstützen wurde der Verein der  
christlichen Mütter gestiftet und von  
Papst Pius IX. im J. 1856 zur Erz-  
bruderschaft erhoben. Dazu bemerkt  
Beringer:

„Ein solcher Verein ist heutzutage von  
besonderer Wichtigkeit, denn leider wird  
in vielen Familien die religiös-sittliche  
Erziehung vernachlässigt, und allent-  
halben nimmt das Bestreben überhand,  
diese Erziehung, sowie die religiösen  
Übungen aus der Schule immer mehr zu  
verdrängen — Wo die Sache so heilig  
und die Gefahr so groß ist, ist es für die  
christlichen Mütter ein wahres Be-  
dürfnis, daß sie sich gegenseitig in ihrem  
Bemühen zu guter Erziehung ihrer  
Kinder unterstützen, und daß sie unter  
sich in eine Gemeinschaft ihrer Anliegen,  
Sorgen, Werke und Gebete treten.“

Auch die Nachfolger Pius IX. haben  
diesen Verein, oder die Erzbruderschaft  
der christlichen Mütter auf alle Weise  
begünstigt und mit vielen Ablässen  
bereichert. Möchte doch keine Mutter es  
unterlassen, sich darin aufnehmen zu  
lassen, wenn es noch nicht geschehen ist!  
Die Zentralleitung der Erzbruderschaft  
für dieses Land liegt dem Rektor der  
Augustinerkirche in Pittsburg ob.  
(Butler & 37. Streets.) Derein haben  
sich bis jetzt schon 560 Müttervereine  
mit 40,000 Mitgliedern aufnehmen  
lassen. Jede gute katholische Frau, die an  
einem Orte wohnt, wo der Mütterverein  
nicht eingeführt ist, kann sich in den Pitts-  
burger Verein aufnehmen lassen. Sie  
wende sich an ihren Seelsorger und  
erzuche ihn die Aufnahme zu besorgen.  
Das Organ der Erzbruderschaft der  
christlichen Mütter in Amerika ist die  
sehr empfehlenswerte Monatschrift,  
welche von Fr. Joseph Schäfer, 9  
Barclay Str., New York unter dem  
Titel: „Die christliche Mutter“ heraus-  
gegeben wird, und welche vom „St.  
Peters Bote“ (11. Jan. S. 4) em-  
pfohlen wurde. Will eine Mutter eine  
gründliche Aufklärung über ihre Stan-  
despflichten erhalten, so kann sie solche  
nirgends besser finden, als im genannten  
Bereinsorgan. Daher wurde diese  
Schrift auch von einer großen Anzahl  
von Bischöfen bestens empfohlen; ja der  
hl. Vater selbst hat in einem Schreiben  
vom 27. Juli 1904 an den Herausgeber  
seine Freude über dieses Werk aus-  
gedrückt, und demselben und den frommen  
Lesern seinen apostolischen Segen  
gespendet.

### Ist das Tanzen ein unschuldiges und gefahrloses Vergnügen?\*

Wenn die Seelsorger gegen das Tan-  
zen in's Feld ziehen, die Gläubigen vor  
dieser Lustbarkeit warnen und sie davon  
fernzuhalten trachten, so werden sie von  
nicht wenigen der Uebertreibung und  
Ueberpantheit beschuldigt, und das  
Tanzen wird als ein unschuldiges und  
gefahrloses Vergnügen hingestellt und  
verteidigt. Wer hat Recht? Es möchte  
vergebene Mühe sein solche, die vom  
Tanzteufel ganz besessen sind, von den  
Gefahren und schlimmen Folgen des  
Tanzvergnügens überzeugen zu wollen,  
da solche, in dieser Beziehung wenigstens,  
gewöhnlich ganz verblendet und verstockt  
und keiner Belehrung und Ueberzeugung  
zugänglich sind. Andere hingegen, die  
sich noch nicht ganz vom Tanzvergnügen  
haben einnehmen lassen, mögen sich be-  
lehren und warnen lassen und dasselbe  
meiden, wenn sie die Gründe vernehmen,  
weßhalb dasselbe gefährlich ist. An  
solche nun, die eines guten Willens sind,  
sind diese Worte gerichtet, und es soll  
gezeigt werden, daß die Tanzbelustigun-  
gen im allgemeinen verurteilt sind in der  
hl. Schrift, von den hl. Kirchenvätern  
und Gottesgelehrten, von vielen Kirchen-  
versammlungen, ja selbst von den mehr  
erleuchteten Heiden und erfahrenen Welt-  
menschen. Es soll ferner auseinander-  
gesetzt werden, inwiefern und unter wel-  
chen Umständen diese Tanzbelustigungen  
sündhaft und zu vermeiden sind; und  
schließlich sollen die hauptsächlichsten  
Einwürfe zu Gunsten des Tanzens  
widerlegt und den Tanzlustigen einige  
heilsame Erwägungen ans Herz gelegt  
werden.

Was sagt vor allem die hl. Schrift  
über die Tanzvergnügen und ähnliche  
Lustbarkeiten?

Der heilige Geist warnt schon durch  
Sirach vor einer Tänzerin, wenn er  
spricht: „Mit einer Tänzerin pflege  
keinen Umgang, und gib ihr kein Gehör,  
auf daß ihre Künste dich nicht zu grunde  
richten.“ (Sir. 9, 4.)

Job behauptet, daß die Kinder der  
Gottlosen „hüpfen und spielen, halten  
Pauken und Harfen und freuen sich beim  
Klange der Pfeifen (unterhalten sich mit  
Musik und Tanz). Sie bringen ihre  
Tage im Wohlleben zu und — fahren  
zur Hölle in einem Augenblicke“ (Job.  
21, 11).

Sara sprach zu Gott: „Niemand  
habe ich unter die Scherzenden (Spielenden,  
Tanzenden, Nutzwilligen) mich ge-  
misch, noch zu denen mich gesellt, die in  
Leichtfertigkeit wandeln.“ (Job. 3, 17).

Der hl. Johannes schreibt: „Ha-  
bet nicht lieb die Welt, noch was in der  
Welt ist. Wenn jemand die Welt lieb  
hat, so ist die Liebe des Vaters nicht in  
ihm. Denn alles, was in der Welt ist,  
das ist die Begierlichkeit des Fleisches,  
die Begierlichkeit der Augen und die  
Hoffart des Lebens.“ (1. Joh. 2,  
15—16). „Die ganze Welt liegt im  
Bösen.“ (1. Joh. 5, 19.)

Der hl. Paulus schreibt: „Machtet  
euch dieser Welt nicht gleichförmig.“  
(Röm. 12, 2.) Ferner: „Es erübrigt  
nur, daß die, welche diese Welt gebrau-  
chen, seien als brauchten sie dieselbe  
nicht.“ (1. Kor. 7, 31.)

Der hl. Jakobus schreibt: „Wisset  
ihr nicht, daß die Freundschaft dieser  
Welt Feindschaft gegen Gott ist? Wer  
also Freund dieser Welt sein will, der  
wird ein Feind Gottes.“ (Jak. 4, 4.)  
Ferner ermahnt er, man solle „sich un-  
befleckt von dieser Welt bewahren.“  
(Jak. 1, 27.)

Indem die hl. Apostel ermahnen,  
man solle die Welt nicht lieben, sich ihr

\* Bredigt, gehalten vom hochw. Prior  
Alfred, O. S. B., in der Klosterkirche zu  
Münster, Sask.

nicht gleichförmig machen, sich unbefleckt  
von ihr bewahren, so will das heißen,  
daß man unter anderem die Genüsse und  
Lustbarkeiten der Welt so viel wie mög-  
lich fliehen soll, folglich auch das Tanz-  
vergnügen.

Was sagen die hl. Väter u. Got-  
tesgelehrten von den Tanzlustbar-  
keiten?

Der hl. Ephrem sagt: „Wie  
wolltet ihr beweisen, daß das Tanzen  
erlaubt sei? Welcher aus den Propheten  
hat so gesagt? Welches Evangelium  
hat es genehmigt? In welcher Epistel  
der Apostel steht ein einziges Wort zu  
dessen Gunsten? Ein solches Vergnügen  
den Christen erlauben, hieße das Gesetz,  
die Propheten, die Schriften der Apostel  
und Evangelisten als voll der Irrtümer  
brandmarken; sind aber all die Worte  
dieser heiligen Bücher wahr und vom hl.  
Geist eingegeben, was wirklich der Fall  
ist, so folgt daraus offenbar, daß es den  
Christen verboten ist, an Tanzvergnügen  
teilzunehmen.“

Dieser hl. Kirchenlehrer fragt ferner:  
„Wer hat die Christen solche Dinge  
gelehrt? Der hl. Petrus gewiß nicht,  
sondern der höllische Drache.“

Er sagt weiter: „Man kann nicht  
hienieden tanzen und springen und auch  
einst dort die ewigen Freuden genießen;  
denn der Herr hat gesagt: wehe euch, die  
ihr jetzt lachet, denn ihr werdet trauern  
und weinen.“

Er sagt schließlich: „Wo der Lärm  
der Zithern und Tänzer und Händel-  
klatschen erschallt, dort werden die  
Männer verblendet und die Weiber ver-  
dorben, der Teufel aber feiert sein Fest.“

Der hl. Chrysostomus sagt:  
„Wenn bei dunkler Nacht so viele Sterne  
das Firmament beleuchten würden, als  
bei Tanzbelustigungen Todsünden be-  
gangen werden, so würde die stoffinstere  
Nacht heller als der Tag sein. Der  
Tanz ist ein Teufelspiel, eine Pest der  
Seele, der gewisse Untergang der  
Unschuld und ein Freudenfest der Hölle.“

Der hl. Ambrosius sagt: „Was  
dünket euch, christliche Mütter, bei der  
Geschichte der Herodias? Ihr seht hier  
ein Mädchen, welches tanzt; aber welch  
ein Mädchen? Es ist die Tochter einer  
ehebrecherischen Mutter; denn nur für  
Leute von diesem Schlage schickt sich das  
Tanzen. Aber die, welche Scham und  
Religion besitzen, müssen ihren Töchtern  
Eingezogenheit und Furcht Gottes, nicht  
aber Liebe zum Tanze einflößen. Die  
Tänze sind der Sarg der Unschuld und  
das Grab der Schamhaftigkeit. Nach  
meinem Wunsche sollen alle Jungfrauen  
Gottes ferne davon bleiben.“

Der hl. Basilius sagt: „Junge  
Frauenspersonen, welche den Tanz  
lieben, verlieren die Furcht Gottes und  
verachten die Flammen der Hölle.“

Der hl. Karl Borromäus sagt:  
„Der Tanz ist eine geistreiche Erfindung  
zur Verderbnis der Sitten; er ist die  
Ursache böser Gedanken, unfeilscher Re-  
den, der schändlichsten Handlungen wider  
die hl. Keiwigkeit, der Zänkereien und  
Schlägereien; er wendet viele Personen  
ab von ihren religiösen Pflichten, vom  
Gebete, geistlicher Lesung. Man kann  
ihm nicht bewohnen, ohne Gott oft und  
schwer zu beleidigen.“

Der hl. Antonius, Erzbischof von  
Florenz, sagt: „Solche, die sich dem  
verderblichen Tanzvergnügen hingeben,  
wandeln auf dem Wege zur Hölle und  
werden eines Tages unverhofft dort an-  
kommen, wo der Weg ein Ende nimmt.  
Durch das Tanzen selbst erklären sie sich  
als Feinde Christi; denn sie handeln  
gegen die Gebote und Sakramente, welche  
er zur Heiligung der Sünder eingesetzt  
hat.“

Der gelehrte Cardinal Bellar-  
min sagt: „O könnte jemand deine  
Augen öffnen, um die große Anzahl der  
bösen Geister zu sehen, die unter die

Länger gemischt sind! O könntest du sehen, wie diese bösen Geister frohlocken beim Anblick derjenigen, die sie zur Sünde verführt haben; statt so begierig zu sein, die Tänze zu besuchen, würdest du sie mit Schrecken fliehen.“

Selbst der hl. Franz von Sales, dieser so milde Geisteslehrer, bemerkt: „Die Välle sind der Umstände wegen so sehr vom Uebel, daß sich die Seele dabei in großer Gefahr befindet. Sie gleichen den Erdschwämmen: die besten taugen nichts. Die Erdschwämme saugen das Gift von den Schlangen ein, die sich ihnen nähern; so ziehen auch diese nächtlichen Zusammenkünfte eine Menge Sünden an sich. An solchen Orten herrschen Eifersucht, unzüchtige Reden und Scherze, unanständige Possen, Streitigkeiten und törichte Liebe. Zudem erregt die Zurüstung solcher Gesellschaften, das Lärmen, der Schein der Freiheit, welcher dabei herrscht, die Einbildung und öffnet das Herz der Wollust. Diese lächerlichen Unterhaltungen zerstören den Geist der Andacht, schwächen die guten Regungen des Willens, erkalten die Liebe Gottes und bringen in der Seele tausend böse Neigungen hervor.“

(Fortsetzung folgt.)

**Aus der St. Peters-Kolonie.**

Während der vergangenen Woche war die Temperatur wieder mehr gleichmäßig. Es war zwar ziemlich kalt, aber nicht stürmisch. Wir könnten jetzt wieder ganz gut einen Schneefall brauchen, denn die Wege werden stellenweise etwas bloß und auf den Feldern strecken die Erdschollen ihre Köpfe neugierig durch die Schneedecke. Wir hatten bisher kein Tauwetter, aber die trockene Luft zehrt den Schnee langsam auf, selbst wenn er gefroren ist. Falls das Frühjahr so früh eintreten sollte wie im vergangenen Jahre, müßten wir uns bald auf wärmere Witterung gefaßt machen. Im letzten Jahre waren die drei ersten Wochen des Februars ziemlich kalt. In der letzten Woche trat wärmeres Wetter ein das dann durch den ganzen März anhielt. In der ersten Hälfte des März wurde schon von manchen Ansiedlern, besonders in der Westhälfte der Kolonie gefaßt. Andere trauten dem Wetter noch nicht, sondern warteten bis zum April. Keiner hat aber kerent, früh gefaßt zu haben. Im letzten Jahre trat aber der Frühling ungewöhnlich früh ein.

Die Jungfrauen der Gemeinde in Münster haben beschlossen am Montag den 26. Februar in dem Schulgebäude von Münster, abends um 7 Uhr, ein „Basket Social“ zum Besten der Kirche zu veranstalten. Umfassende Vorbereitungen werden bereits jetzt getroffen, um die Unterhaltung zu einer recht angenehmen zu machen. An Musik und Gesang wird es nicht fehlen, denn die Musikkapelle von Münster hat ihre Mitwirkung zugesagt. Man sieht allgemein einen recht vergnügten Abend entgegen. Jedermann ist freundlichst zu dieser Unterhaltung eingeladen.

Das neue Postamt Dana hat jetzt dreimal wöchentlich Postverbindung per Eisenbahn. Man hat also doch eingesehen, daß dies viel vernünftiger sei als das beabsichtigte Fahren über Lofeld. Wann wird jetzt Bruno auch aufwachen und es durchsetzen, daß es auch ein Postamt bekommt?

Die Ansiedler in den Sektionen 9, 16, 21, 28 und 33 in T. 37, R. 21, haben ein Gesuch um Anschluß an den Schuldistrikt beim Kloster unterzeichnet und hoffen, daß die Regierung ihrem Gesuch Gehör schenken werde.

Herr John J. Ecker und Herr S. J. Michels die Sekretäre der „Local Improvement“ Distrikte 18 - R. - 2 und

18 - S. - 2 sprachen letzte Woche in der Office des „St. Peters Boten“ vor und bestellten die in ihrem Amte benötigten Formulare für das laufende Jahr. Unsere Office ist im Stande alle derartigen Arbeiten besser und ebenso billig herzustellen als dieselben von anderswo bezogen werden können. Wir ersuchen die Herren Sekretäre der L. J. D. und der Schul-Distrikte freundlichst uns ihre Bestellungen zu kommen zu lassen. Wir garantieren unsere Arbeit.

Das Fest der hl. Scholastika, der Zwillingsschwester des hl. Benedikt, wurde am 10 d. s. mit einem um 9 Uhr gehaltenen Hochamte in der Klosterkirche gefeiert, bei welchem der hochw. P. Johann als Celebrant fungierte.

An den beiden letztvergangenen Sonntagen predigte der hochw. P. Prior in der Klosterkirche zu Münster über die Erlaubtheit und Unschädlichkeit der Tanzvergünstigungen. Da dieses Thema auch für weitere Kreise, besonders wegen der herannahenden Faschingszeit von Interesse ist, so beginnen wir in unserer heutigen Nummer mit Veröffentlichung dieser Predigten. Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch die Eltern auf die Zweckmäßigkeit des Aufbewahrens dieser und der nächstfolgenden Nummern aufmerksam machen. Es wäre zu empfehlen, daß sie diese Predigt zuweilen selbst wieder durchlesen und auch ihren erwachsenen Kindern zum Lesen geben würden.

Wir haben in Erfahrung gebracht, daß noch eine ziemliche Anzahl von Heimstätten in T. 35, R. 20 und 21, frei ist. Dortselbst soll die Gegend recht schön sein und das Land soll von sehr guter Qualität sein. Diese Heimstätten liegen von 12 bis 20 Meilen von Münster entfernt. Diese Gegend liegt im südlichen Teile der Kolonie. Es haben sich jedoch bereits einige Andersgläubige und Nichtdeutsche dort niedergelassen, so daß man dort nicht in eine rein deutsche und katholische Nachbarschaft kommt.

Dieser Tage wurde eine Eingabe an die Provinzialregierung gemacht, mit dem Ersuchen je eine Brücke an der Nordgrenze von Sec. 20 und der Westgrenze von Sec. 18 über den Wolverine Creek in T. 37, R. 21 zu bauen. Die Errichtung dieser Brücken würde für Münster vom größten Vorteil sein, da die Ansiedler im Sommer viel leichter vom Süden und Osten Münster erreichen könnten.

Zu Humboldt wird nächstens die Canadian Bank of Commerce ein Zweiggeschäft eröffnen. Das Städtchen wird somit bald zwei Banken haben.

Will sich denn Niemand melden der willens ist in Münster eine Mahlmühle zu errichten? Wir sind fest überzeugt, daß keinerlei Geschäft mit so großem und sicherem Profit in der Kolonie betrieben werden kann als das Müllergeschäft. Wie wir bereits früher an dieser Stelle berechneten, kann hier ein Müller wenigstens einen Dollar an jedem Sack Mehl gewinnen, das in seiner Mühle gemahlen wird. Ja, wenn einmal ein schlauer Yankee hier eine Mühle eingerichtet hat, dann werden wohl auch deutsche katholische Müller nachgetrodelt kommen und sich ärgern, daß sie nicht zeitig die Gelegenheit benützt haben.

Am vergangenen Freitag Morgen, kurz nach Mitternacht fand eine totale Mondfinsternis statt, die auch hier bei der schönen, klaren Atmosphäre sichtbar war. Wegen der unbequemen Stunde werden aber wenige Ansiedler dieselbe beobachtet haben.

Am Montag dieser Woche wurden in der St. Johannes Baptista-Kirche bei Fulda Herr Joseph Merz und Fräulein Maria Mandercheid durch den hochw. P. J. Iphiphons getraut. Am folgenden Tage empfingen in der St. Josephs-Kirche bei Fulda Herr Franz Begleitner und Fräulein Anna Schwarz das hl.

Sakrament der Ehe. P. J. Iphiphons nahm die Trauung vor. Der „St. Peters-Bote“ wünscht den beiden Paaren viel Glück zum Bunde.

Aus Fulda wird uns mitgeteilt, daß sich in dem Bericht über die Bärenjagd ein kleiner Fehler eingeschlichen habe. Nicht Bernhard Bittmann, sondern sein Bruder Hermann erlegte das Tier.

Bestellungen auf den Wanderer-Kalender für 1906 richte man an die Office des St. Peters-Boten. Preis in der Office 20 Cents, frei per Post 25 Cents.

Bei der neulichen Wahl im hiesigen Local Improvement-Distrikt wurden die Herren Joh. J. Ecker von Humboldt, Aug. Pilla und Anton Hülz von Münster und Joseph Wisser von Dead Moose Lake zu „Councillors“ gewählt.

Samengetreide aller Art, Weizen, Hafer, Gerste und Flachs zu verkaufen von der Münster Supply Co., Ltd., Münster, Sask.

**Offizielle Temperatur in Münster vom 5. bis 11. Februar.**

1906:			1905:		
Datum	Höhe	Niedrigste	Datum	Höhe	Niedrigste
5...	1	-19	5...	-3	-25
6...	8	-5	6...	8	-13
7...	8	-19	7...	14	-11
8...	9	-20	8...	17	-17
9...	-10	-20	9...	-13	-31
10...	6	-20	10...	-20	-36
11...	9	-1	11...	-15	-41

**Korrespondenzen.**

**St. Josephs Kolonie, Battleford, Sask., d. 29. Jan. 1906.** — Den Ansiedlern in dieser Kolonie geht es gut und sind dieselben mit dem Saskatchewan Winter äußerst zufrieden. Im kommenden Frühjahr denke ich werden wir hier eine große Einwanderung haben. Die Canadian Pacific Bahn hat vor kurzem ihre Camps in der St. Josephs Kolonie aufgeschlagen, um im Frühjahr gleich mit den Arbeiten zu beginnen.

**Farming, Minn., d. 5. Feb. 1906.** — Lieber „St. Peters Bote“! Die Klagen, die der „Peters-Bote“ vor ein paar Wochen laut werden ließ, haben mein Herz gerührt. Er will ja auch schon so gerne groß sein, und kann noch nicht. Ich ging deshalb zu einigen Nachbarn und erzählte ihnen von der Not des kleinen Burschen. Die guten Leute gaben mir jeder einen Dollar (für welches Geld man den „Boten“ ja ein ganzes Jahr lang füttern kann), damit er rascher wachse. Der kleine Gernegroß wird nun gewiß gerne jede Woche erscheinen und uns von dem Fortschritt seiner Heimat samt den Freuden und Leiden, die er dort erlebt, berichten. Ich lege das Abonnementgeld für zwei neue Leser bei, sowie auch einen Dollar für mein eigenes Abonnement auf ein weiteres Jahr. Ein herzliches „Gott!“ von uns allen Dreien, besonders von Ihrem Wm. Bergemann.

**Anm. der Red.** Wir danken unserm Freunde recht herzlich für seine tatkräftige Beihilfe zum Wachstum des „St. Peters Boten.“ Wenn alle unsere Leser seinem Beispiel folgten, so könnten wir schon mit Beginn des neuen Jahres in zwei Wochen mit der Vergrößerung des Kleinen den Anfang machen. Augenblicklich sind wir noch nicht in der Lage, dies zu tun.

**Aus Ohio, d. 5. Februar 1906.** — Als anno 1870-71 der Krieg zwischen Deutschland und Frankreich wütete und die Leute hausenweise fielen, wurde Befehl gegeben, daß die Franzosen die Toten begraben sollten. Diese aber wollten es kurz und gut machen. Sie fasten nicht mit ihren Händen die Leichen an, sondern stießen sie mit den Füßen in die Grube. Die Bayern konnten dies

nicht mit ansehen. Ein bairischer Soldat trat vor und rief ihnen zu: „Wollt ihr nicht gleich mit den Händen anfassen, so stoße ich euch mein Bajonnet durch das Herz!“ Sieh da! die Franzosen konnten jetzt mit den Händen anfassen, und es fand sich, daß zwischen den Leichen noch über hundert Menschen lagen, die nicht tot waren.

Ähnlich gehts jetzt in unserer St. Mariengemeinde hier. Unsere schöne deutsche Kirche muß jetzt ganz englisch werden. Die Schule und ebenso der Katechismusunterricht ist englisch. Das Deutsche wird mit dem Fuß ins Grab gestoßen. Der Priester sagt, der Bischof wolle es so haben. Jetzt möchte ich den „St. Peters Boten“ einmal fragen, wo hier in Amerika das freie Land ist. Ich beschließe mein Schreiben mit vielen Grüßen und verbleibe, Achtungsvoll Joseph Lanzinger.

— Joseph Lanzinger.

**Watson, Sask., d. 2. Feb. 1906.** —

P. Peter, P. Chrysostomus und P. Peters Bruder, Joseph, haben kürzlich unsern Pfarrer, P. Benedikt, besucht. Sie haben sich sehr gewundert über seine schöne Wohnung. Er hatte eine Woche lang das Innere derselben herrichten lassen, wobei ihm die Herren Wid Wilhelm und John Bettin behilflich waren. P. Benedikt ist jetzt sehr stolz auf seine Wohnung und behauptet, die schönste in der Kolonie zu haben.

Die Herren Besucher inspizierten auch den neuen Store des Herrn J. Hufnagel, worüber der Eigentümer sich sehr geehrt fühlte. Er führte sie überall im Gebäude herum. Sie meinten, daß nicht einmal Humboldt einen solchen Store aufzuweisen hat.

P. Peter besuchte sodann seinen Bruder John und P. Chrysostomus fuhr auf seine Missionen weiter nördlich, von wo er am Montag zurückkehrte und am Dienstag mit P. Peter nach Münster fuhr.

P. Benedikt hat sich durch Herrn Hufnagel einen neuen Ueberzieher schicken lassen und, da er denselben so gut und billig gefunden hat, so will er sich jetzt auch einen neuen Anzug bestellen. Das zeigt wohl, daß Herr Hufnagel billig verkauft.

Watson war wohl früher das Ende der Kolonie. Jetzt aber brüht es sich damit, daß es den ersten Platz nach Humboldt einnimmt. Watson hat nun auch einen guten Arzt, sowie eine Apotheke in Herrn Hufnagels Store-Gebäude. Herr Hufnagel sagte mir dieser Tage, daß auch ein Klempner von Lofeld seine Werkstätte in Hufnagels altem Store aufschlagen will, an welchem er noch ein Stück anzubauen gedenke. Somit können die Leute ihre alten Kessel und anderes Blechgeschirr zur Reparatur nach Watson bringen und brauchen es nicht gleich fortzuwerfen, wenn es ein Loch bekommt.

Watson hat auch einen Elevator, den ersten in der Kolonie. Jetzt fehlt mir noch ein Flickschuster, ein Sattler und ein Barbier. Hoffentlich werden die Katholiken nicht warten, bis ihnen Andersgläubige diese Gelegenheiten wegschnappen. Natürlich darf keiner erwarten, in den ersten zwei Jahren ein Kapital herauszuschlagen. Wer sich aber zuerst festsetzt und die Leute gut behandelt, der ist nachher Hahn im Korb. Watson wird in kurzer Zeit in den ersten Reihen stehen. Mit Gruß, Ein Ansiedler.

**Lenora Lake, Sask., d. 8. Feb. 1906.** Werter „Bote“: Da ich wöchentlich dich hier bekomme und dich von A bis Z durchlese, so mußte es mir ja doch schon auffallen, daß niemals etwas von hier zu lesen ist. So könnten ja andere Leser denken, hier in dem nördlichen Teil der Kolonie wären keine Neuigkeiten zu berichten. Wenn daher der Drucker so gut sein will dieses abzudrucken, so will ich die Leute überzeugen, daß dieses

## Frost and Wood Farm Machinery

Wenn Sie Frühjahrseinkäufe machen, werden die Farmer Geld sparen und einen besseren Wert für Ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.

**R. S. Breckenridge**  
Saskatchewan Street, Rosthern.

Agent der berühmten Frost and Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschnittdern, Säemaschinen, Grassmaschinen, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen usw.

**Feuer- und Lebensversicherung.**  
Real Estate u. Häuser zu vermieten.  
Sprechen Sie baldmöglichst vor.

## Ein Deutscher.

Unser neuer Geschäftsführer, Herr Töhl, ist ein echter Deutscher, der die Muttersprache vollkommen beherrscht. Er hat das beste Pharmacy College in Canada absolviert und erhielt für seine hervorragenden Kenntnisse den höchsten Preis, die goldene Medaille. Keine, unversälschte Medicinen zu den niedrigsten Preisen sind bei uns zu haben.

**ROSTHERN DRUG Co.**

Deutsche Apotheke, gegenüber der Post-Office  
Rosthern, Sask.

## Zur Beachtung.

Teile hiermit meinen verehrten Kunden und den Ansiedlern in der Umgegend mit, daß ich meinen Vorrat an Schuhen und Kleidern im Werte von Tausenden von Dollars in meinen Stores zu Dana und Leofeld von jetzt an zu 25 Prozent Discount veräußert werde, um Raum zu bekommen für die großen Bestellungen, die ich für das kommende Frühjahr gemacht habe.

Auch mache ich bekannt, daß ich für zwei Compagnien Farm-Maschinerie verkaufe: 3 bis 4 Sorten Eggen, Stoppel- und Brechpflüge, Disken und Drills, mehrere der besten Sorten Mähmaschinen und Heutecken, Wagen u. Binder. Von Ritzmühlen werden in kurzer Zeit zwei Sorten hier sein, die ich verkaufen werde mit 2 Jahr Zeit für Bezahlung.

Ferner bekomme ich eine vollständige Auswahl von Eisenwaren. Fenzdraht werde ich zu einem Spezialpreis verkaufen. Großer Vorrat vom besten Mehl, von frischen Groceries, sowie allen Sorten Medicinen an Hand.

Wer Einkäufe machen will, wird es zu seinem Vorteil finden, sich bei mir nach den Preisen zu erkundigen, bevor er anderswo kauft.

Weizen wird von mir in Dana zum höchsten Marktpreis gekauft. Für Kartoffeln bezahle ich in Dana 45 Cents per Bushel, in Leofeld 40 Cents.

Wechsel (Cheques) werden einliefert.  
**General Trading wie bisher.**

**Fred Imhoff,**

Dana und Leofeld, Sask.

nicht der Fall ist, denn wir haben ja jetzt endlich ein Postamt hier, worauf die Leute schon lange gewartet haben. Aber jetzt ist noch eins worauf gewartet wird, und dieses ist ein Store. Nun, ich will hoffen, daß dieser nicht lange auf sich warten läßt, denn es wäre doch eine sehr gute Aussicht hier für den richtigen Mann, zumal jetzt da ich höre, daß eine Eisenbahn südlich am Lake entlang gebaut werden soll.

Herr Antou Gerwing hat kürzlich eine Geschäftsreise nach Minnesota angetreten. Der Hauptzweck ist zu sehen, ob es dort keine Gelegenheit gibt, Land zu verkaufen. Auf der Krankensliste sind auch einige hier. So liegt Bernhard Gerwing schon seit Wochen schwer krank im Bett. Der hochw. P. Dominikus war heute auch auf einem Krankenbesuch. Er sagt, daß Frau Stelzer, sowie deren Sohn, sehr an Rheumatismus leiden.

Vom Heiraten ist hier auch jetzt, wie überall, die Rede. So wurde z. B. Herr Peter Mager, von hier, mit Maria Schütz, von St. Anna, verkündigt. Glück dazu!

Wir haben unser Pfarrhaus auch bald fertig. Es ist 18x24, 14 Fuß hoch. Die Gemeindeglieder haben sich sehr großmütig gezeigt, indem sie so fleißig arbeiteten an dem Bau, wobei sie die Unkosten des Schreiners sparten.

Jetzt fällt mir gerade ein daß, während einige Leute fleißig am Pfarrhause arbeiteten, andere durchtriebene Jungens des Nachbarn „homestead shanty“ total niederrissen, welche von Baumstämmen gebaut war. Ich möchte doch wissen, ob die Jungens keine Gewissensbisse fühlen, aber sie sind vielleicht schon so weit, daß sie dieses nicht mehr plagt. Denn es sind schon mehrere Streiche hier ausgeführt worden, welche nicht zu den schönsten gezählt werden. Falls sie entdeckt würden, täten sie diese Bisse schon fühlen. Es grüßt,  
Ein Leser.

## Feuilleton.

### Unerfüllte Wünsche.

Beklage Dich beim Schicksal nicht,  
Bleibt es manch Glück Dir schuldig;  
Kein Herz von der Entbehrung bricht,  
Es wird nur Flug, gebulbig.

Du bräuchst zusammen von der Last  
Und seufzeit ob der Bürde,  
Wenn Alles, was erhofft Du hast,  
Sich auch erfüllen würde.

Sieh an im Lenz den Apfelbaum  
Voll vieler Tausend Blüten!  
Die Zweige können's tragen kaum  
Und sinken vor Ermüden.

Wenn jede Blüte reifen sollt',  
Der Baum, er müßte sterben;  
Denn muß manch Knospe freich und hoch  
Zu seinem Heil verderben.

### Der Glaser.

Von der Hitze mitgenommen, gebeugt und müde schlich der arme Kerl dahin. Auf dem Rücken trug er drei oder vier Glasscheiben, die durch Bindfäden in einem Holzgestell festgehalten wurden und sein Lineal diente ihm als Stock. Das hohlwangige, blasse Gesicht, die tiefliegenden Augen, die gestülpte und dennoch fast zerlumpte Kleidung bekundete deutlich das größte Elend. Und sein Ruf: „Holla! Der Glaser ist da!“ erschallte in den sonnendurchglühten Straßen des Kirchhofes Rotigny fast wie ein Schrei der Verzweiflung.

„Holla! Der Glaser ist da!“  
Schnüchzig schweifte sein Blick über die Fensterreihen, suchend drang er in die Läden. Bisweilen blieb der Mann stehen, weil er glaubte, angerufen zu sein. Aber niemand achtete auf ihn. Wie ausgestorben lagen die Straßen, die Menschen blieben bei der Blut hinter den ge-

schlossenen Vorhängen in den kühlen Zimmern.

Die ganze Hauptstraße war der Glaser dahingewandert und nun bog er in die engen, kühlen Gassen ein, wo das Unkraut zwischen den Steinen wucherte und die Weiber in dünnen Jaden vor den Türen saßen, strickten und dabei schwatzten. Von einer zur andern, unzählige Male überschritt der Glaser die Gassen, aber auf alle seine Fragen kam nur ein gleichgültiger Blick, ein Kopfschütteln, es lohnte nicht einmal eine Antwort.

Von früh an war es ihm so ergangen, noch nicht eine einzige Scheibe hatte er zum Einsetzen bekommen und nun kam er auf den Marktplatz von Rotigny. Wie Feuer brannte die Sonne darauf, nur an der rechten Seite war ein breiter Schattenstreifen. Vom Kirchturme schlug es zwei Uhr und der Glaser stand einen Augenblick ungeschlüssig. Sollte er noch einmal das ganze Biered abgeben. Aber da sah er einen Mann mit einem Sametkappchen behaglich, rittlings auf einem Stuhl vor seiner Tür im Schatten sitzen und seine Pfeife rauchen.

Auf die Art liebte Herr Mallet, ein reicher Hausbesitzer in Rotigny, nach dem Essen auszuruhen; bisweilen ging dann seine Pfeife aus und die Nachbarn hörten sein kräftiges Schnarchen, das dem regelmäßigen Arbeiten eines Blasebalgs gleich.

Der Glaser ging mit kleinen, ängstlichen Schritten, wie sie den Unglücklichen eigen sind, auf ihn zu. Mit halbgeschlossenen Augen ließ Herr Mallet ihn ganz nahe herankommen.

„Haben Sie keine Fenster einzusetzen?“

Herr Mallet blies den Rauch in mächtigen Wolken von sich und nachdem er den Vorstehenden angesehen, als wenn er ihn in der wichtigsten Arbeit störe, sagte er: „Nein!“

Der Glaser seufzte und schob den Kasten wieder mit einem Ruck der Schulter in die Höhe. Bei diesem Seufzer sagte Herr Mallet den Träger schärfer ins Auge und mußte dabei wohl bemerken, welche Jammerbild der Mann darbot, denn er sagte: „Ich sage nein, aber ich weiß nichts. Das geht meine Frau an... Marie!...“

Gleich darauf wurde ein Fenster im zweiten Stock geöffnet und ein weibliches Wesen mit dunklem Haar, gelben Teint und stehenden Augen wurde sichtbar.

„Da ist meine Frau, Marie, sind keine Scheiben zerbrochen?“

„Nein,“ klang es scharf.

„Mir dünkt doch in der Küche.“

„Und ich jage Dir nein!“ Krachend flog das Fenster zu.

„Na, da hört Ihr's, lieber Mann, keine Arbeit für Euch.“

„Schönen Dank, nichtsdestoweniger,“ antwortete der Glaser.

Herr Mallet hatte sein Pfeifchen ausgebraucht, sorgsam pustete er es aus, um es dann in das Etui zu schieben und während der Arbeiter von dannen gehen wollte, sagte der behäbige Mann:

„s Geschäft will wohl nicht recht?“

„Ach nein, gar nicht, im Sommer ist's für unsereins zu schlecht. Die Leute warten bis es kälter wird, lassen höchstens das Notwendigste machen.“

„Neugierig fragte Herr Mallet, was der Glaser denn unter dem „Notwendigsten“ verstehe.“

„Die Scheiben an den Badensfenstern, Speisekammern, Schlafzimmern u. s. w.“

„So! So! Und die sind selten?“

„Ja sehr! — Zwei Tage laufe ich nun schon in der Gegend herum und habe nicht eine Scheibe einzusetzen gehabt. Das ist bitter. Es ginge noch, wenn man allein wäre — habe schon Aergeres durchgemacht — aber die Frau ist krank und die Kinder weizen, weil kein Brot mehr im Hause ist, auch nicht ein Krümelchen mehr.“

Die eingesunkenen Augen des Mannes füllten sich mit Tränen.

Der Bericht ging Herrn Mallet sehr nahe. War denn solcher Zustand überhaupt möglich! Wenn ihm das nur nicht auf den Magen fiel, so jetzt nach dem Essen. Und neugierig fragte er weiter: „Wieviel Kinder habt Ihr denn?“

„Zwei lieber Herr, zwei reizende, schöne Kinder — das Herz im Leibe dreht sich einem um, daß sie hungern müssen!“

„Aber zum Ausdruck“, rief Herr Mallet und sprang vom Stuhl auf, „bei uns zu Lande stirbt man doch nicht Hungers — und die Wohltätigkeitsanstalten? Sind Sie denn nicht dort gewesen?“

„Doch — ich habe lange gewartet, bis ich nicht mehr ein noch aus wußte; es ist so schwer, bitter müssen —“

„Na, und was hat man Euch gesagt?“

„Daß ich hier nicht anständig bin und keinen Anspruch an die Armenverwaltung habe.“

„Ja, da haben die Leute recht. Wie heißen Sie?“

„Jacques Rochemard.“

Nach diesem Gespräch schob Herr Mallet die Hand in die Hosentasche und zog sie wieder heraus, Er schien sich die Sache anders überlegt zu haben.

Der Glaser stand auf sein Lineal gestützt vor ihm und dachte bei sich, was der Mann eigentlich mit all seinen Fragen wohl bezwecke.

Herr Mallet sah spähend nach dem Fenster, das vorhin von seiner Frau geöffnet wurde, dann stand er stöhnend und pustend von seinem Stuhl auf. Wieder fuhr er suchend in die Taschen seiner Beinkleider und zog schließlich nicht sein Portemonnaie, sondern ein Bündel Schlüssel hervor. Dann sagte er zu dem erstaunten Glaser: „Kommt mit mir!“

Mitten auf dem Platz blieb Herr Mallet, trotz der Sonne, die voll in sein Gesicht schien, stehen, legte die linke Hand auf den Arm des Glasers und zeigte mit der rechten Hand nach einem Hause gegenüber.

„Das Haus gehört mir, sagte er stolz, „ich habe noch eins in der Nebenstraße, aber das ist alt und ich will es verkaufen.“

Der Handwerker machte „Ah!“ und dachte dabei an die Seinen und ihre Not.

„Ja, die Frauen“, begann der Hauseigentümer wieder, „das Haus hier vor uns habe ich nun ganz neu herrichten lassen, über dreitausend Franks hat's mich gekostet. Sie denken vielleicht, daß die Miete das sehr bald wieder einbringen werde? Oho, das steht auf einem anderen Blatt. Meine Frau hat sich nun einmal in den Kopf gesetzt, daß sie 1200 Franks Miete haben will und so hoch geht Niemand. Und ich muß inzwischen die Steuern bezahlen. Ja, ja, die Frauen!“ Und Herr Mallet schüttelte viel sagend für den Charakter seiner Frau salbungsvoll den Kopf.

Jacques Rochemard, den der Hunger quälte, hatte nicht übel Lust, davon zu laufen. Ein geheimes Hoffen hielt ihn an der Seite des Mannes fest... es war ja doch nicht möglich, so meinte eine leise, innere Stimme, daß der Mann ihn hierher geführt, nur um mit seinem Reichtum zu prahlen. Und nun standen sie vor dem Haus.

„Sagt jetzt einmal selbst“ fing Herr Mallet wieder an, „war's nicht viel gescheidter, hundert Franks weniger zu nehmen und das Haus nicht leer stehen zu lassen? Aber das mach' mal jemand meiner Frau klar, wenn die sich was in den Kopf gesetzt hat.“

Rochemard hörte nur noch die Worte, ohne ihren Sinn zu verstehen. Es fauste ihm vor den Ohren. Die Junge liebte ihm am Gaumen, wie roter Rebel legte es sich ihm vor die Augen. Er hatte den ganzen Tag noch keinen Bissen genossen und es war ihm, als verlagten die Beine

den Dienst, als müsse er umfallen und während dessen schwatze der behäbige Mann von sich und seinen Interessen — nein, der Glaser hielt's nicht mehr länger aus. Es packte ihn die Wut, die Fäuste ballten sich, als müsse er auf den reichen, fatten Mann losstürzen und ihm an die Kehle springen, um der Qual, welche er durch ihn erduldet, ein Ende zu machen.

Herr Mallet suchte seelenruhig einen bestimmten Schlüssel an seinem großen Hund. Dann, als er ihn gefunden, machte er die Haustür auf, wandte sich zu dem Arbeiter um und fragte: „Wollt Ihr Euch das Innere des Hauses ansehen?“ „Nein“, antwortete Rochemard grob.

„Wie Ihr wollt, Freund.“ Und in der nächsten Sekunde hatte Herr Mallet zwei Scheiben an dem Ladenfenster eingebückt. Als die Glascherben mit hellem Klang auf das Trottoir fielen, kamen die Nachbarn neugierig vor die Türen. Aus allen Fenstern sahen mit einem Male erschreckte Gesichter, die Umschau hielten, was das Klirren zu bedeuten habe, das so merkwürdigerweise den Frieden des heißen Sommernachmittags gestört hatte.

Ohne sich um die auf ihn gerichteten Blicke zu kümmern, stieß Herr Mallet zwei weitere Scheiben ein. Die Menschen sammelten sich vor dem Hause und einer meinte vernehmlich: „Anfall von Wahnsinn, — die Polizei muß geholt werden!“

Aber da ertönte eine schrille Stimme und rief Herrn Mallet mit Namen. Er wandte sich um und erkannte seine Frau, welche ihm vom Fenster aus drohte. Bläß und zitternd suchte Herr Mallet sich ihren Blicken zu entziehen. Rochemard hatte mit einem Male gar keinen Hunger mehr.

Er lachte über das ganze Gesicht, so daß die weißen Zähne zu sehen waren und unzusammenhängende Dankesworte stammelte er, während er vor seinem Wohltäter hinknien wollte: „Dank für die Kleinen, ... Dank für mein Weib.“

„Ja, schon recht, aber meines wird mich gut empfangen — na, die Scene, macht schnell, setzt die Scheiben rasch ein.“

Rochemard ließ sich das nicht zweimal sagen. Eifrig schnitt er das Glas zur passenden Größe zurecht. Wie durch Zauber waren seine Züge weich geworden; in den Augen glänzte es und über das ganze hagere Gesicht lag ein Schimmer der Berührung. Im Voraus schon genoß er die Freude, welche ihn erwarten würde, wenn er bei Weib und Kind angelangt, das Geld zeigen konnte. Und er hantierte sicher und schnell mit seinem Handwerkszeug herum. Als er fertig war, zahlte Herr Mallet im den Lohn und wandte sich dann langsam seinem Hause zu. Er wußte, was dort seiner harter und täuschte sich auch nicht. Seine Entgegnung, daß man nie Almosen geben solle, denn das heiße die Bettelerei unterstützen, sondern lieber Arbeit und daß er, da solche nicht vorhanden, sie eben habe erfinden müssen, fand bei seiner getreuen Ehehälfte wenig Beifall. Sie weiß, — so sagte sie ihm, — daß sie durch seine Verschwendung noch auf dem Stroh werde enden müssen und unter ihrem Einfluß gewann denn auch des Mannes eigentliches Naturell, das des sparsamen, behäbigen Kleinbürgers wieder die Oberhand und aus vollster Ueberzeugung gab er seiner Frau das Versprechen, nie wieder so unverantwortlich zu handeln.

Inzwischen zog der Glaser dahin auf der staubigen Straße, im Eilschritt strebte er vorwärts; der Kasten auf seinem Rücken war leer und aus reiner Gewohnheit rief er sein: „Holla, der Glaser ist da!“

Aber der Ruf hatte einen ganz anderen Klang, wie ein Freudenschrei klang er und nicht mehr wie der Jammerlaut eines zu Tode gehegten Tieres. Die Kinder würden heute Abend nicht weinen! Wie die Vögelchen würden sie herumhüpfen und mit den weißen Zähnen in das kräftige Brot beißen — sein Weib würde

neben ihm sitzen — er selbst würde sich seine Pfeife stopfen und ein altes, liebes Volkslied singen — und morgen, morgen würde er dann mit frohem Mut das „Holla, der Glaser ist da!“ ertönen lassen.

### Freie Heimstätten in der St. Peters-Kolonie.

Wir erhalten häufig Anfragen, ob es noch in der Kolonie freie Heimstätten gebe, und wo diese zu finden seien. Da es uns in der letzten Zeit unmöglich wird, alle diese Anfragen brieflich zu beantworten, so wollen wir hier kurz Aufschluß in dieser Sache geben.

In den älteren Gemeinden und der Eisenbahn entlang ist das freie Land sozusagen alles vergriffen. Hier und da wird zwar die eine oder andere Heimstätte frei, weil der Eigentümer veräußerte, rechtzeitig auf dieselbe zu ziehen. Gewöhnlich warten aber schon immer etliche Nachbarn auf das Freiwerden eines solchen Viertels, um für ihre Söhne oder Freunde die Eintragung zu machen, so daß die Gelegenheit fort ist, bevor ein Fremder oder Auswärtiger von derselben etwas erfährt. Dies gilt von Watson, Engelfeld, Münster, Annaheim, Lenora Lake, Dead Moose Lake, Fulda, St. Benedikt und Leosfeld.

Bei Dana und Bruno gibt es noch eine Anzahl von guten Heimstätten nicht sehr weit von der Eisenbahn. In beiden genannten Ortschaften wird regelmäßig je zweimal monatlich Gottesdienst gehalten. Diese beiden Nachbarschaften wurden anfangs von den Ansiedlern wenig beachtet, da sich die Ansicht verbreitet hatte dieselben seien sehr hügelig, weshalb Landlucher dieselben mieden. In Wirklichkeit jedoch sind diese Gegenden nicht hügelig. Dieselben sind hoch gelegen, stellenweise auch ziemlich uneben, aber nicht so rauh daß man nicht alle modernsten Farmmaschinen auf dem Felde gebrauchen könnte. Der Boden ist meistens vorzüglich. Holz findet sich fast auf jeder Sektion etwas. Die kleinen Seen und Teiche sind ganz frei von Alkali. Stellenweise gibt es jedoch Steine im Boden. Diese Gegenden dürften sich im Laufe der Jahre als einen der besten Teile der Kolonie bewähren.

Südlich von Münster und St. Gregor, in Township 35, Range 20 und 21 befindet sich noch eine ziemliche Anzahl freier Heimstätten, wie wir kürzlich in Erfahrung gebracht haben. Die dortige Gegend, 12 bis 20 Meilen von der Station Münster gelegen, soll sehr schönes, gutes Prairieland haben. Es sind jedoch bereits mehrere Nichtdeutsche und Nichtkatholiken in die dortige Gegend gezogen, so daß man dort nicht in eine rein deutsche katholische Nachbarschaft kommt.

Wie wir letzte Woche berichteten, wird gegenwärtig eine Linie der C. N. R. durch den nördlichen Teil der Kolonie vermesssen, welche voraussichtlich innerhalb der nächsten zwei oder drei Jahre gebaut werden wird. Dieselbe tritt im nördlichen Teile von T. 39 in den östlichen Teil der Kolonie, wendet sich dann nach Nordwesten und führt dann durch den südlichen Teil von T. 40 westwärts bis zur Südspitze des Lenora Sees. Hierauf biegt sie sich nach Nordwesten bis etwa zur Nordgrenze der Kolonie, worauf sie dieser Grenze entlang westwärts läuft. Da sich dieser vermessenen Bahnlinie entlang noch viele freie Heimstätten befinden, so gibt es augenblicklich noch gute Gelegenheiten sich Heimstätten zu sichern. Jedoch müßte man zeitig im Frühjahr handeln damit nicht Andersgläubige zuvor kommen und die besten Ländereien wegnehmen. Kirchen und Schulen gibt es in den betreffenden Townships vorläufig erst wenige, da noch nicht viele

## Die Job-Druckerei

des „St. Peters-Boten“ empfiehlt sich zur Anfertigung von

## Druckarbeiten jeder Art.

Karten, Billheads, Letterheads, Statements, Circulare, Ankuendigungen, Einladungen, Formulare, Programme u. s. w. u. s. w.

in deutscher und englischer Sprache werden prompt und billig angefertigt.

Alle Aufträge und Anfragen richtet man an den „St. Peters Boten“, Muenster, Sask.

Albert Nenzel, Münster.

Etabliert 1905.

Por. J. Lindberg, Dead Moose Lake.

## NENZEL & LINDBERG

haben die ersten und besten Stores in Münster und Dead Moose Lake, Sask. Unser Motto: „Jedem das Seinige.“

### Wir verkaufen:

Groceries, Mehl, Futter, Dry Goods, Stiefel und Schuhe, Eisenwaren, Maschinerie, Bauholz, Latten und Schindeln, Nägel, Feuzdraht, Salz, De Laval Cream Separators, Wagen, Schlitten, Pferde und Ochsen.

Sobien erhalten: Eine Carladung Rosthern-Mehl. Wir verkaufen das beste „Patent“ zu \$2.50 per 100 Pfund. Per Ton zu ermäßigten Preisen.

Eben angekommen eine große Auswahl von „Grocery“, Glaswaren und Lampen, sowie ein großer und reichhaltiger Vorrat von

### Weihnachts-Artikeln.

Wir haben einen großen Vorrat von Allem an Hand und bitten unsere alten und neuen Kunden bei uns vorzusprechen, bevor sie anderswo kaufen. Besondere Aufmerksamkeit wird allen neuen katholischen Ansiedlern gewidmet und ihnen der beste Rat erteilt.

Nenzel & Lindberg.

### Bekanntmachung.

Dem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich jetzt in Watson ein vollständiges Lager von

Eisenwaren, Bauholz, Fenstern, Türen und sonstigen Baumaterialien

an Hand habe und es soll meinen alten und neuen Kunden von großem Nutzen sein, bei mir mit der Bauliste oder sonstigen Bedürfnissen vorzusprechen, bevor Sie anderwärts kaufen.

Achtungsvoll Euer wohlwollender

E. Strigel, Watson, Sask.

### Imperial Bank of Canada.

Autorisiertes Kapital . . . \$4,000,000  
Eingezahltes Kapital . . . \$3,500,000  
Reserve-Fonds . . . \$3,500,000

Haupt-Office: Toronto, Ont.

Gewährt Zinsen auf Depositen. Wechsel nach allen Ländern der Welt ausgestellt und eintassiert. Betreibt ein vollständiges, allgemeines Bankgeschäft.

T. A. S. Jenson, Manager Rosthern, Sask.

### Rig & Hoerger

Humboldt, Sask. Eisenwaren, Bauholz und Maschinerie.

Feuer- und Lebensversicherung.

Wir haben soeben eine Carladung von Koch- und Heizoefen

erhalten, welche wir unseren Kunden zu den billigsten Marktpreisen anbieten.

Kommet und sehet unser Warenlager, bevor Ihr anderswo kauft!

Unser Lager von „Self Hardware“ und schweren Eisenwaren ist stets vollständig.

Rig & Hoerger.

### The Canada Territories Corporation Ltd.

## Gelder zu verleihen.

auf verbessertes Farm-Eigentum zu den niedrigsten gebräuchlichen Zinsen.

Vorzügliche, ausgesuchte Farm-ländereien zu verkaufen.

Feuer- Versicherung, Wert-papiere werden gekauft.

Händler in Bauholz, Latten und Schindeln.

Office über der Bank of British North America.

Rosthern, Sask.

### General-Store

Um für meinen neuen Stod Platz zu machen, offeriere ich 20 Prozent Discount für bar an Kleidern.

Auch habe ich eine große Auswahl an Schuhen, Schnittwaren, Groceries, Mehl, Futter und Eisenwaren.

Kommt und überzeugt Euch selbst.

Jos. Hufnagel Watson, Sask.

